



Inhalt: Lenz und Herbst. Dorfgeschichte von Villamaria. — Für unsere Jugend. Von Fedor von Köppen. Zu einer Zeichnung von Oskar Pletsch. — Erzherzogin Marie Mathilde Valerie. Nach einer Photographie des Prof. Koller gezeichnet von Constantin von Grimm. — En passant. Originalzeichnung von M. Treuenfels. — Die Frauen des Südens. Von Wolbemar Kadon. — Auflösung des Buchstaben-Räthfels Seite 381. — Correspondenz. — Plauderstücken. — Inhaltsverzeichnis 1875. — Notiz. — Inserate.

**Lenz und Herbst.**

Dorfgeschichte von Villamaria.

Breni\*), des reichen Bergbauern einzig Kind, war die schönste Dirn im ganzen Neckarthal, und Toni, der alten Marann ihr Bub, der schönste Burisch weit und breit, und dagegen wär' nichts zu sagen gewesen; aber daß die Zwei sich liebten, als wenn sie vor Gott und Menschen das Recht dazu hätten — das war nimmer erlaubt, denn Breni war die reichste Erbin im ganzen Thal, und Toni der ärmste Burisch darin; heut zu Tag aber sind eine Reichsgräfin und ein armer Landpastor nimmer so weit geschieden, als eine Großbauertochter und ein armer Knecht — und ein solcher war der Toni.

Für wenige Gulden Jahreslohn und einen neuen Zwischrock mit rothen Aufschlägen hütete er die Schafherde des Dorfes Sommer und Winter, und nur bei anhaltendem Regenwetter oder wenn der Boden steinhart gefror, durfte er daheim sitzen in dem armseligen Häuslein, das die reichen Bauern ihrem Hirten angewiesen.

„Laßt gut sein, Mutter!“ hatte er zu der alten Marann gesagt, als sie bei dem Einzug in das Hüttlein erschrocken auf die Wälden in den Fachwänden blickte und auf die kleinen Wasserpflüzen, die sich in dem Lehmboden des Hausflurs gesammelt; „laßt gut sein! Den ersten Regentag slide ich Euch das alte Haus zusammen, daß Ihr warm und trocken darin sitzen sollt, wie in der Kirch!“

Und ehe vier Wochen ins Land gingen, schauten die alten Lehmwände glatt und dicht wie ehedem und dem Dach fehlte keine einzige Leie\*\*, so daß der Regen von nun an daran herunter rieseln mußte, und Mutter Marann fortan vor ihm wie vor dem Winde Ruhe hatte.

Von dem guten, kräftigen Mittagessen, das reihum aus den Bauerhäusern dem Toni hinausgebracht ward auf die Weide, hob er allemal die besten Bissen für sein Mütterlein auf und bracht' es ihr Abends heim, und als die reichen Bäuerinnen es gewahr wurden, füllten sie den Tragkorb für ihn noch einmal so reichlich.

So war der Toni also nicht nur ein bildsaubrer Bub mit seinem dunklen Ringelhaar und den wunderschönen, sammet-schwarzen Augen — er war auch der fleißigste und bravste, und gar manch schmuckes Dirnlein schaute verflohen ihm nach, wenn er früh morgens durch das Dorf schritt und auf selbstgeschmückter Peise seine Heerde zusammenlockte — er aber hatte nur Augen für Eine . . . . .

An sie dachte er auch jetzt, als er in der warmen Frühlingssonne an dem grauen Gestein lehnte und hinüber schaute zu dem nahen Bühl\*\*\*, auf dem — stattdlich wie ein Edelitz — sich das Gehöft des Bergbauern erhob.

Die fetten Acker ringsum mit ihren zartkeimenden Saaten, die sich bis fast vor Toni's Füße erstreckten, und hinter dem Gehöft — die andere Seite des Bühls hinab sich senkend — die weitgedehnten, grasreichen Wiesen, dazu noch der daran grenzende, walte Forst, Alles, Alles gehörte dem reichen Bergbauern und einst seinem einzigen Kind, dem schönen Breni.

Und was hatte er dagegen zu bieten? — Er seufzte tief — harte, arbeitgewohnte Hände und ein warmes, treues Herz! Wie hoch das wohl der stolze Großbauer veranschlagen würde? . . . . Ja, sein Mütterlein hatte Recht, „es war Thorheit, stündhafte Thorheit!“ und er stieß den langen Schäferstab mit der kleinen Eisenhaufel unten am Ende so heftig in den Weidegrund, daß „Paßan“ knurrend den Kopf hob und über die ruhende Heerde hinblickte, ob etwa Einer seiner Schutzbefohlenen sich gegen die vorgeschriebene Regel verginge. Nein, sie lagen still wiederläuend im weichen Moose oder standen in kleine Gruppen zusammengedrängt mit geknickten Köpfen unbeweglich; so wandte denn Paßan die Augen nach der andern Seite und blickte spähend den schmalen Feldpfad entlang, der vom Berghof den Bühl hinab bis zu ihrem Weideplatz führte; ja, wahrlich, da war Grund genug zur Ausschau, sowohl für Paßan wie für seinen Herrn; denn von dorthier schritt jetzt eine schlanke Gestalt, den Tragring über dem im Lenzeshauch flatternden Kopftuch und darauf den runden Korb mit der Mittagkost, die ihnen heut von dorthier werden mußte.

Paßan wedelte frühlich dem Korbe seinen Gruß zu, und

Toni schaute weitgeöffneten Auges der Trägerin entgegen. War das die alte Katrin, die so leichtfüßig daherschritt, so zierlich mit der Hand den schwanken Korb stützte . . . ein Schauer freudiger Ahnung durchrieselte ihn — sollte — sollte es sein Breni sein? Unmöglich, das litt der stolze Vater nicht!

Aber sie war es doch — sie war es, und alle eben noch empfundene Bitterkeit schwand wie Morgenmehl vor der Sonne. Er warf den Stab zur Erde, rief „Paß auf, Paßan!“ und sprang den schmalen Pfad entlang der Geliebten entgegen.

„Ei, bist Du's wahrlich denn, mein Breni?“ rief er



Bildprobe aus: „Ein Gang durchs Dörfchen“, von Oskar Pletsch. (Leipzig. Verlag von Alphon's Dürr.) S. Seite 393.

jauchzend, als er sie erreicht, und sie duldete es lächelnd, daß er ihr den Korb vom Haupte nahm und sich das Stücklein Wegs zurück selbst damit belud.

Und nun saßen sie mittsamen an dem sonnigen Gestein, und Toni, der sonst die Mittagstunde so sehulich erwartete, hatte den Korb hinter sich in den Schatten des Felsens gestellt, wo ihn Paßan wedelnd umkreiste, während er Breni's Hand fest in der seinen hielt.

„Daß Du's nur weißt, Breni,“ sagte er ganz zernircht, „just war ich arg wild auf Deinen Vater, von wegen seinem Stolz und seinem Gethue — und grad' da schickt er sein einzig' Kind, mir armem Bub' das Essen zu bringen!“

Breni's schöne Augen blickten traurig. „Der Vater weiß es nicht einmal,“ sagte sie seufzend, „ach Toni, dann dürft ich's nimmer; aber er ist schon in der

Frühe zur Stadt gefahren zum Markt, und unser Bleß war zu geschickt, der alten Katrin beim Melken auf den Fuß zu treten, daß sie nicht stehen konnt'; da sagt' ich denn, ich wollt' für sie das Essen tragen, wenn sie's nimmer verplaudern wollt' — und da bin ich nun!“ und Breni seufzte wieder.

„Ei, ist das denn so traurig?“ rief Toni, „ich möcht' vor Lust in den Himmel nein springen.“

„D Toni,“ und Breni's blaue Augen füllten sich mit Thränen, „o Toni, was soll aus uns Weiden werden? Der Vater ist gar nicht mehr wie früher; ich soll des Buschmüllers Sepp, den wülfen Duden, nehmen. Bisher hab' er gebeten, jest befehl' er's — sagt' er gestern — o Toni!“ und sie meinte jest, daß ein Thränen das andere schlug.

Armer Toni! Er hatte die geliebte Hand in tödtlichem Erschrecken fallen lassen und seine Finger schlangen sich krampfhaft ineinander.

„D, nur das nicht, Breni,“ sagte er darauf leise, denn der Laut erstarrte ihm in der Brust, „thu's nicht mein, nicht Dir zu Leid! Sieh, Du bist meine einzige Hoffnung, mein einzig' Glück! Blos um Dich Sonntags in der Kirch' zu sehen und an der Kirch' mit Dir tanzen zu können, hab' ich mich um den Lumpenlohn verdingt und laß mein gut's Mütterlein in Noth und Armuth. Der Paß' in Amerika hat schon wieder einen Brief geschickt und mir Himmel und Erd' versprochen, wenn ich zu ihm näher kam; er will mich halten wie sein Kind, und meine Mutter soll's gut haben auf ihre alten Tage, und ich soll sein Erbe sein; aber ich bleib um Dich, Breni, um Dich allein hier in Armuth und Elend!“

„Bricht's mir denn nicht auch das Herz, Toni?“ schluchzte das arme Kind, „aber ich bin so ohn' Hilf, ohn' Mutter, und der Vater ist so streng und eigen jest, gar nicht mehr wie sonst! — Aber, o Gott — ist das nicht der Hampeter, unser Kühhub', der dort mit dem ledigen Wagen den Bühl hinanfährt? — Ja doch, er ist's, und der darf mich nimmer hier bei Dir sehen, sonst plaudert er's dem Vater. Komm, laß mich gehen! Gib mir den ledigen Korb zurück, die Häfen bringst dann heut in der Dämmer auf den Berghof; der Vater spricht doch noch in der Buschmühle vor; da können wir dann noch ein Weniges mittsamen plaudern — behüt' Dich Gott, Toni!“

„Behüt' Dich Gott, Breni!“ sagte der arme Burisch gepreßt, hob den leeren Korb ihr auf den Tragring und drückte verflohen ihre Hand, denn der Hampeter lugte mit scharfem Auge vom Ader herüber auf die Weiden; drum schritt Breni, ohne länger zu zögern, den schmalen Feldpfad wieder hinan zum Bühl, der den väterlichen Hof trug.

Diesen Abend kehrte die Heerde fast eine Stunde früher in das Dorf zurück, denn den Toni litt es in der Angst seines Herzens nicht länger draußen, er mußte Breni um jeden Preis sprechen, ehe ihr Vater zurückkehrte, und ohne zu warten, bis die Mutter ihm die Abendsuppe bereitet, verließ er die Hütte und schlug den Fußpfad nach dem Berghof ein.

Das Gesinde war noch in den Ställen mit dem Füttern des Viehes beschäftigt, nur die alte Katrin stand im Hofe am Ziehbrunnen und wies ihn auf seine Frage nach dem Gemüsegarten, wo Breni Bohnen aufbinde, und nach zwei Minuten hatte er sie unbemerkt erreicht.

Ein schneller Blick über den Garten und den angrenzenden Hof zeigte ihm, daß er unbeachtet sei — denn Hampeter's lauerndes Auge hinter der Stallthür konnte er nicht gewahren — und so nahm er den Tribut, um den ihn die Eile des Mittags gebracht — er schlang die Arme um das geliebte Mädchen und küßte sie zärtlich.

„Um Gott, Toni, was treibst?“ schrie Breni erschrocken auf, „wenn das Einer von den Aechten sähe! Flink, komat dort hin!“ und sie zog ihn eilig den breiten Pfad hinab nach der Gaizblattlaube, deren frisch grünendes Gerank sie jedem Späherange verbarg.

Dort saßen sie nun Hand in Hand; Breni weinte, und Toni tröstete und bat und ersann die schönsten Pläne, um die Heißgeliebte zu erringen, und sie trocknete endlich ihre Thränen, lauschte mit lächelndem Munde seinen herzigen Worten und vergaß dabei ganz, daß die Zeit verrann, daß das Gesinde ihrer harre beim Abendriech und daß der Vater heimkommen könnte.

\* Diminutiv von Veronika.  
\*\* Schiefer.  
\*\*\* Hügel.

\*) Kirmes.





## Clavierpiel und Musikstudium.

Von H. Ehrlich.

(Schluß.)

### VI. Bach und Händel.

Bach, der Sohn eines Hof- und Stadtmusikers in Eisenach, entstammte einer Familie, deren sämtliche Glieder der ehrsamten Kunst der Stadtmusiker und Organisten angehörten, und ward von früher Jugend angehalten, den Fußstapfen seiner Dunkel und Grobontel, des Vaters und Großvaters zu folgen. Er genoß zwar eine für seine Zeit sehr gute Schulbildung, aber sein Hauptstudium galt der Musik, in frühesten Jugend war er angewiesen, sein Brod zu verdienen, und mit achtzehn Jahren war er bereits angestellter Organist in Arnstadt, mit zweiundzwanzig verheiratete er sich. Von da veränderte er seinen Wohnsitz nur, wenn er in eine neue Stellung trat. Seine weiteste Reise war nach Hamburg. Sonst bewegte er sich in den engen Kreisen Thüringens, bis er dann in Leipzig blieb und sein gottbegnadetes Leben schloß. Seine Verhältnisse waren immer sehr bescheiden; er lebte eigentlich nur seiner Kunst und seiner Familie, und wenn er auch einmal an einen Hof berufen ward, wie nach Dresden oder nach Berlin (Friedrich der Große schätzte ihn hoch), so befand er sich doch zu Hause am besten. Fremde Länder und ihre künstlerischen Mittel hat er nicht kennen gelernt, was er schuf, war ganz deutsch, für deutsche Musiker und für deutsche Hörer geschaffen. Händel dagegen, der Sohn eines Wundarztes, sollte ursprünglich Rechtsgelehrter werden, setzte aber durch seinen eisernen Willen durch, daß er sich ganz der Musik widmen durfte. Frühzeitig ging er nach Italien, lernte dort die Methode der damals unübertroffenen italienischen Sänger kennen, regelte seine Schreibart nach ihr und componirte mehrere Opern, die ihm großen Beifall gewannen. Nach einigen Jahren Aufenthalts in dem schönen Lande kam er nach Deutschland an den hannoverschen Hof, ging dann nach England, wo er zuerst auch vorzugsweise als Operncomponist wirkte, bis ein Zerwürfniß mit der italienischen Truppe, für die er schrieb, den glücklichen Gedanken in ihm anregte, eine Art von geistlichen Opern, Oratorien zu componiren und der Welt die Meisterwerke zu überliefern, die uns heute mit Begeisterung erfüllen.

Zu immerwährendem Verkehr mit der glänzendsten Gesellschaft, im Mittelpunkt eines großen Künstlerkreises wirkend und herrschend, war der unsterbliche Dondichter des Messias gewohnt, Alles, was er schrieb, dem Zwecke einer unmittelbaren Aufführung zu widmen und materielle Erfolge damit anzustreben und zu erringen, und wenn er auch ganz und gar nicht der Mann war, dem Zeitgeschmacke irgendwelche Zugeständnisse zu bieten, so hatte er doch in Italien gelernt, für die Stimmen so gesanglich zu schreiben, daß die Ausführenden die etwaigen Schwierigkeiten gern überwandten, weil die unmittelbare Wirkung sie reichlich für die Mühe belohnte, wie denn auch heute die meisten Arien und alle Chöre in Israel oder in Judas Maccabäus bei einer guten Ausföhrung durch ihre Großartigkeit und Klarheit geradezu überwältigen. Er ließ daher auch die Instrumentation nur so weit hervortreten, daß sie die Gesänge wirksam unterstützte und hier und da sich zur charakteristischen dramatischen Bedeutung erhob. Bach dagegen verlebte die glänzendste Zeit seiner Wirksamkeit in der Provinzstadt Leipzig, in sehr ehrenwerthem, aber bürgerlich beschränktem Kreise, in welchem jeder Herr „Rath“ mehr galt, als er, der „Cantor“ der Thomaskirche. Die künstlerischen Hilfsmittel bestanden aus dem Thomanerchor, der auch bei Leichenbegängnissen und Brautmessen mitwirken mußte, und aus dem Stadtdirigenten. Was er für Gesang an Oratorien, Motetten, Cantaten u. s. w. schrieb, konnte nur in der Kirche aufgeführt werden, und hierbei fand er genug Schwierigkeiten, da die Herren Vorgesetzten ihm vorwarfen, daß er sich zu sehr vom kirchlichen Gesang entferne; seine Instrumentalwerke hingegen waren hier und da von den „Liebhabern“ und Kennern im Auslande gekannt und hochgeschätzt, aber er hörte den größten Theil niemals aufföhren, geschweige denn daß er Vortheile davon zog. So von allem eigentlichen regen Kunstleben entfernt, war er angewiesen, dieses Leben ganz in sich selbst zu finden und seine Hilfsmittel selbst zu bilden. Er hörte keine anderen Sänger, als seinen Thomanerchor und schrieb größtentheils nur für diesen, brauchte also wenig Rücksicht zu nehmen, ob dieses oder jenes Stück seinen Chorknaben gesanglich bequem lag; er konnte sich ganz dem Fluge seiner großen Gedanken überlassen und die schwierigsten Formen anwenden. Da ihm auch keine ausgezeichneten Gesangskräfte zu Gebote standen, die ihn veranlassen konnten, den Solisten besondere Sorgfalt zu widmen, so gab er der Instrumentation um desto größere Bedeutung und erhob ihre Wirkung zu einer vorher nie geahnten Höhe. Die hier gegebenen Andeutungen sollen nicht etwa zu dem Schlusse föhren, daß, wenn Händel in Leipzig lebte und Bach in London, Jeder ein ganz Anderer geworden wäre. Aber sie sollen darauf hinweisen, daß Jeder gerade dort, wo er war, die Eigenthümlichkeit seiner künstlerischen Individualität am besten ausbildete. Wäre der große Cantor in die Lage gekommen, gleich Händel immer für italienische Sänger und für das große Publicum zu schreiben, so hätte er vielleicht manche Härte in seiner Melodieföhrung gemildert, aber doch seiner

Natur nicht den Zwang anthun können, daß er um einer mehr unmittelbaren Wirkung willen seine unendlich tiefen Gedanken in gefälligeren Formen brachte — er wäre in einen innern, sein künstlerisches Schaffen behindernden Zwiespalt gerathen. Lebte Händel dagegen in Deutschland, an der Pflanzstätte der höchsten Kunst des Contrapuncts und der instrumentalen Virtuosität, und nun gar in einer Provinzstadt, so würde er bestimmt dargelegt haben, daß auch er die großartigste Herrschaft über die Technik auszuüben vermochte, aber seine dem Gesanglichen zustrebende Natur hätte ihm doch nicht erlaubt, sich in die Tiefen des Contrapuncts und der Instrumentation zu versenken und dort herrlichste Schätze herauszuholen, wie Bach es gethan, und auch er befand sich dann im Zwiespalt des inneren Strebens und äußerer hinderlicher Nothwendigkeiten. Und so wollen wir denn das Geschick preisen, das diese beiden großen Geister jeden dorthin stellte, wo er am besten hinpaste und wo er mitten in allen Kämpfen doch gerade seine besten Kräfte entwickeln mußte. In der Schönheit und Klarheit der musikalischen Gedanken, in dem Wohlhause auch bei der schwierigsten, künstlichst zusammengesetzten Form, in Aufschwung und Begeisterung der Gesänge und Chöre, also im Epischen, ist Händel unerreicht geblieben und wird es wohl bleiben. Dagegen war und ist Bach unerreicht in der Tiefe der Empfindung, an Reich-

hängige Melodie bilden läßt, der man wieder einen Bass unterlegen kann. Und gerade die beiden melodischsten Sarabanden, die in D-moll der ersten Suite und die in G-dur (der fünften), in denen das Ohr von der Oberstimme am meisten angezogen wird, sind diejenigen, deren Begleitung eine sehr schöne selbstständige Melodie bietet!

Aber es kann nicht genug betont werden, daß zum einigermaßen richtigen Verständnisse dieser Wunderwerke Kenntniß der Formentheorie und für die Dilettanten der Beistand eines Lehrers, der diese Kenntniß gründlich besitzt, unabwieslich nothwendig sind. Die musikalischen Ideen sind bei Bach immer in die strenge contrapunctische Form gefleidet, die Hauptmotive tauchen in den verschiedenartigsten Veränderungen bald in der einen, bald in der anderen Stimme auf, und selbst der Fachmann muß bei manchem ganz leicht und lustig klingenden Stücklein seine Aufmerksamkeit concentriren, um nicht die Feinheiten des Baues zu übersehen. Und möge ja Niemand glauben, daß die Liebe, das eifrige Lernen, das Gefühl bei dem Studium Bach's diese Kenntniß ersetzen könnte! Der richtige Vortrag seiner Werke ist unbedingt an diese Kenntniß gebunden. Bei Händel's Instrumentalcompositionen (die Fugen selbstverständlich ausgenommen) tritt diese Bedingung nicht so unabwieslich hervor. Denn in vielen seiner Suiten und Concerte hat er offenbar das leichter Verständliche, das Gefällige angestrebt, vielleicht auch das den damaligen hochgeborenen Dilettanten Angenehmste im Auge gehabt und Manches geschrieben, was eben nur für die Wirkung des Momentes berechnet war und daher ganz das Gepräge der damaligen Mode trägt, wogegen er in den Oratorien nur den Eingebungen des Genius folgte. Aber bei Bach steht der künstlerische Inhalt der musikalischen Ideen immer hoch über der Form, und je öfter man ihn studirt, um desto reicher erscheint er. Bach ist meiner Ueberzeugung nach auch der einzige Componist, den man in jeder Stimmung studiren kann und soll. Es gibt Seelenzustände, in denen Beethoven zu sehr aufregend wirkt, die Schmerzen nur noch vermehrt, wie das Wühlen einer Sonde in der Wunde, in welchen Haydn zu tändelnd erscheint, der himmlische Mozart wieder zu viel der reinen Clavierpielform bietet, Schubert, Mendelssohn, Schumann und nun gar Chopin nur nervöse Ueberreizung erzeugen, gewiß nicht beruhigend wirken. Aber in welcher Stimmung immer der Geist sich befinde, er wird durch Bach's Compositionen ganz eigenthümlich angeregt, dem Einbruche der äußeren Verhältnisse entzogen und durch das rein Musikalische allein gefesselt; er versenkt sich in die Tiefen des großartigen Baues, er wird ruhiger, gefaßter, klarer. Und darum sage ich zu den wahren Musikfreunden: Studirt Bach so viel, als Ihr nur könnt, aber langsam, stufenweise und an der Hand eines gebildeten Lehrers! Aber vergesst ja nicht, daß Ihr Bach erst recht verstehen werdet, wenn Ihr Händel's Oratorien redt in Euch aufgenommen habt! Die beiden Großmeister der Tonkunst ergänzen sich gegenseitig. Händel starb als reicher Mann, der allein für sein eigenes Denkmal die in jener Zeit (1759) sehr große Summe von 600 Pfund Sterling (4000 Thaler) bestimmen konnte — Bach († 1750) hinterließ so wenig, daß seine Wittve sich an den Leipziger Rath um Unterstützung wenden mußte, die ihr wegen ihrer „dürftigkeit“ auch in Form sechsmonatlicher freier Wohnung und Gage zuerkannt ward. Sollen wir Jenen glücklich preisen, Diesen beklagen? Nein! Ihr Leben war wie ihre Werke: dort entzücken uns die Herrlichkeiten der wunderbarsten von der Sonne umstrahlten Landschaft, hier stehen wir, von ahnungsvollem Schauern durchbebt, vor den hehren, geheimnißvollen Gipfeln der Hochalpen, die oben noch glühen, während im Thale sich der gestirnte Himmel über uns breitet.



Marie Mathilde Valerie, k. Prinzessin und Erzherzogin von Oesterreich.

Nach einer Photographie des Professor Koller für den Bazar auf Holz gezeichnet von Constantin von Grimm.

thum der Erfindung für dramatisch-lyrische Momente, für den Ausdruck ruhig melancholischer und religiöser Stimmungen, dann in der unendlichen Erhabenheit und Großartigkeit des künstlerisch-musikalischen Baues und in der höchsten Kunst der Instrumentation. Es wäre wohl ein müßiges Unternehmen, hier auf die wunderbaren Schönheiten der Passionsmusiken, der Messen und Motetten hinzuweisen, die ja von den größeren Gesangvereinen alljährlich zu wiederholten Malen aufgeführt werden. Wir wollen die Aufmerksamkeit der Musikfreundin auf die Instrumentalwerke Bach's leiten, auf die Concerte für ein, zwei und drei Claviere, auf die Sonaten für Clavier und Violine, auf seine Suiten für Orchester, auf die großen Orgelfugen und Toccaten. In ihnen steht Bach ganz einzig da, alles Andere daneben übertragend. Anscheinend immer in derselben contrapunctischen Form geschrieben, bieten diese Werke, jedes für sich, ganz Neues in der Erfindung der Motive, in der Stimmführung, die man noch gar nicht oder nicht genau kannte, und entdeckt ein neues Goldfeld! Ich will hier einmal auf ein solches, fast vor den Augen liegendes Goldfeld hinweisen, das meines Wissens nur von sehr wenigen Fachmusikern und von Dilettanten gar nicht beachtet worden ist: die merkwürdige rein melodische Stimmführung in den kleineren Stücken Bach's. Man nehme z. B. die Sarabanden in den französischen Suiten und spiele nur die unteren Stimmen, mit Auslassung der Oberstimme; und man wird finden, daß sich aus der Begleitung eine ganz unab-

## Von den Frauen des Südens.

Von Woldemar Kaden.

(Zu dem Bilde von Treuenfels „En passant“.)

Irgendwo habe ich einmal gelesen, wie ein sentimentaler Deutscher mit einer Neapolitanerin in einem blüthenduftigen Wäldchen am Strande des tyrhenischen Meeres spazieren ging. Der Mond schien, die Nachtigallen sangen. Der Deutsche, ganz Gefühl, rief entzückt aus: „Wie herrlich sind doch diese Vöglein!“ Da seufzte die schmachtende Schöne an seiner Seite und sprach: „Ach ja, gebraten sind sie so gut.“

Dieses Gesichtchen ist so bezeichnend, und es fiel mir wieder ein, als ich unser heutiges Bild betrachtete: ein Fruttajuolo mit einem idealen Blumenstraufe verbend. Gewiß, er wird das Herz der Dirne auf der Mauer nicht gewinnen. Eva griff nicht nach den duftigen Rosen Edens, sie griff nach dem Apfel. Und die Frauen des Südens sind ächte Evasstöchter, und beim Cupido, man darf getrost behaupten, daß sie mehr Magen, als Herz haben, mehr Schale, als Kern, mehr Fleisch, als Seele, mehr Schein, als Sein sind; daß ihnen das Leben mehr, als die Liebe, der Rettig mehr, als die Rose, die gebratene Nachtigall mehr, als die singende gefüllt.

Es ist ein ganz eigenes Wesen, diese süditalische Frau, und es war wohl ein Capriccio der Natur, als sie diese schuf. Sie schuf sie ohne Ziel, ohne Plan, ohne ein bestimmtes Absehen und war ebenso weit davon entfernt eine Venus, wie eine Minerva zu bilden. Sie entstand wie ein Phantasiegebilde



EN PASSANT.

Nach seinem Gemälde für den Bazar auf Holz gezeichnet von M. Treu's Holz.





Ueber Spielwerke.

In dieser Zeit, wo der Handel flodert, Verluste und Unannehmlichkeiten jeder Art das Leben verbittern...

Musikwerke.

Dieselben werden von F. S. Heller in Bern in einer Vollkommenheit geliefert, daß sie Jedem, der einigermaßen Freude an Musik hat...

Kein Gegenstand, noch so kostbar, erlegt ein solches Werk, liebt jemand, so schenkt der Wahl Eures Heizens ein solches, was Worte nicht vermögen, vermag dasselbe ganz gewiß.

Um überzeugt zu sein, ein Werk von Heller zu erhalten, ist es am rathsamsten, sich direkt an das Haus selbst zu wenden...

Zulieferter Preis-Courante werden Jedermann zugesandt, und jeder Auftrag auch auf das kleinste Werk sofort ausgeführt.

Bazar de Voyage,

J. Demuth, Hoflieferant, Berlin C., Schlossfreiheit 1.

Fabrik und größtes Lager von Reise-Effekten und feinen Lederwaaren.

H. Lisser Wwe,

Berlin, Jägerstr. 42, empfiehlt lange Corsets für Panzerreifen, Jupons und Tournures...

Das Geheimniß

eine Tasse Kaffee von demselben vorzüglichen Geschmack und derselben prachtvollen Farbe...

\* Mithinlichst empfohlen vom „Bazar“... Ueber Land und Meer... Preis a Pfd. 1 Mark.

Angenehm überrascht

wird jeder an Husten und Heiserkeit Leidende von der außerordentlich schnellen Bänderung sein...

\* Von Aerzten vielfach empfohlen. Preis a Carton 50 Reichspfennige.



Poudre de Lys dite

Poudre Lohse, feißend, dauerhaft, unsichtbar auf der Haut...

LOHSE, Parfumeur, Erfinder des Eau de Lys de LOHSE...

Velimer Eisen-Chocolade

mit Kräl's körmigem Eisenzucker. Bei Blutmuth, Bleichsucht oder deren Folgekrankheiten ärztlich empfohlen.

Die so schnell beliebt gewordenen

Japanischen Gardinen und Tapeten,

ausgezeichnet durch grösste Haltbarkeit, überraschende Schönheit der Muster und Farben...

A. & C. Kaufmann, Berlin W., 37. Kaisergallerie.



Die vorzüglichste Qualität der mit nebenstehender Marke bezeichneten Chocoladen...

Fabrik von F. S. Heller

findet mit jedem Tage mehr die ihr gebührende Anerkennung; der stets steigende Absatz bietet dafür den besten Beweis.

Die GRAY'sche amerikanische Papierwäsche

für Herren, Damen u. Kinder aus der Fabrik: MEY & EDLICH, Leipzig.

hat sich durch ihre Eleganz, durch die praktischen und gut passenden Façons, durch ihre grosse Haltbarkeit...

Die Papierwäsche mit vollständigem Leinenüberzug (Linen-cloth) ist das Vorzüglichste, was bis jetzt gelestet worden ist.

Kragen, Manschetten u. Chemisettes in weiss, farbig u. mit Leinenüberzug für Herren, Damen und Kinder fabrizirt.

Courant steht Jedermann gratis und franco zu Diensten. Versandt nach allen Ländern.

Kartoffel-Schälmaschine

von C. Schneitler in Berlin N., Müllerstr. 179b, in 2 Grössen, schält 1 1/2 resp. 3 Liter Kartoffeln in 1 1/2-2 Minuten...

Spielwerke,

4 bis 200 Stücke spielend; mit Geppreßon, Mandoline, Trommel, Glodenspiel, Castagnetten, Himmelsstimmen etc.

2 bis 16 Stücke spielend, Necessaires, Cigarettenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbum...

F. Anzion & Schnerzel,

Hoflieferanten Ihrer Majestät der Kaiserin, Berlin, 49 Wilhelmstr. 49.

empfehlen ihre vorzüglichen Fabrikate in allen Sorten Korbwaaren, eleganteste Genres und modernste Dessins...

Heliograph,

Apparat z. Selbstanfertigung v. Photographien, liefert ausgezeichnete Bilder bis zur Grösse von Cabinet-Photographien!

Carlile's Garn

ist das beste Garn für Nähmaschinen (auf Rollen à 200 Yards) und halten in allen Farben und Nummern vorrätzig.

Man biete dem Glück die Hand!

Zur 153. Kgl. Preuss. Staats-Lotterie, Hauptgewinne: 450,000, 300,000, 150,000, 120,000...

Mineralseife.

Patentirte Wasserglas-Composition. Das allgemein und auch von der Redaction des Bazar anerkannt...

Beitsschrift für weibliche Bildung

in Schule und Haus. Zentralorgan für das deutsche Mädchenschulwesen.

Herausgegeben von R. Schornstein und A. Viktor. Viertes Jahrgang 1876. 1. Heft. Januar.

Sartenstein'sche Leguminose (Kraut-Fuppen-Mehl)

!!! Kein Geheimmittel!!! rühmend anerkannt in der Berliner medicinischen Wochenschrift...

warm empfohlen von den bedeutendsten medicinischen Autoritäten: Professoren, Geheimräthen, Generalärzten...

Die Cellulosefabrik zu Königsstein i. S. erlaubt sich, auf ihre neu erfundenen und unter Anleitung höherer Medicinalbeamten...

VAN BUSKIRKS SOZODONT

Amerikanisches Präparat für Zähne u. Mund, ist eine Composition der edelsten u. werthvollsten antiseptischen Pflanzenstoffe...

Sanitäts-(Einlege)-Sohlen

aus Cellulose aufmerksam zu machen. Dieselben sind für jede Art Fußzeug vollkommen passend...

Salicyl-Säure

getränkt, welche letztere den Fußschweiß nicht etwa vertreibt...

Das Geographische Institut zu Weimar

Das Geographische Institut zu Weimar sendet fr. gegen Einzahlung v. 15 Mk. die Novität: 92. All. Erdglobus mit beweglichem Mond...

Das Kochen auf dem Petroleum-Apparate.

Anleitung zur Selbstbereitung der Speisen auf dem Petroleum-Kochapparate. Durchgeführt in 380 vorzüglichen Rezepten...

Das Geographische Institut zu Weimar sendet fr. gegen Einzahlung v. 15 Mk. die Novität: 92. All. Erdglobus mit beweglichem Mond...

Das Geographische Institut zu Weimar sendet fr. gegen Einzahlung v. 15 Mk. die Novität: 92. All. Erdglobus mit beweglichem Mond...

Das Geographische Institut zu Weimar sendet fr. gegen Einzahlung v. 15 Mk. die Novität: 92. All. Erdglobus mit beweglichem Mond...

Das Geographische Institut zu Weimar sendet fr. gegen Einzahlung v. 15 Mk. die Novität: 92. All. Erdglobus mit beweglichem Mond...

PRACHTVOLLES FESTGESCHENK!

WANDERER. Eine Wanderung von den Alpen bis zum Aetna. Verlag von J. Engelhorn in Stuttgart.